Markus Dröge

Karl-Barth-Preis für Michael Welker
Laudatio, gehalten bei der festlichen Preisverleihung am 9. Juli 2016 in Basel

Dr. Dr. h.c. Markus Dröge ist Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Schad,
lieber Michael Welker,
liebe Ulrike Welker,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

I Karl Barth Preis – erstmals in Basel vergeben

Vor 30 Jahren wurde erstmals der Karl-Barth-Preis verliehen, anlässlich des 100. Geburtstages von Karl-Barth im Jahre 1986. Theologinnen und Theologen aus Forschung, Lehre und kirchenleitenden Ämtern, Juristen aus Politik und Rechtsprechung, ein Publizist, ein Literat, ein Unternehmer und ein ehemaliger Bundespräsident sind seither Preisträger gewesen. Allen war eines gemeinsam: Sie haben ihre Verantwortung in Kirche und Gesellschaft wahrgenommen im Geist der Barmer Theologischen Erklärung, die im Jahr 1934 maßgeblich und wesentlich von Karl Barth formuliert worden ist.

Zum ersten Mal wird dieser Preis heute in Basel verliehen, dem Geburtsort Karl Barths, den er allerdings bereits in seinem dritten Lebensjahr verließ, weil sein Vater, bis dahin Dozent an der Predigerschule in Basel, als Privatdozent an die Universität Bern wechselte.[1] Seit 1889 hatte Karl Barth dann 36 Jahre lang die „besondere(n) Luft von Basel“, wie er sagte, „nur besuchsweise geatmet“[2], bis er im Jahr 1935, weil Leben und Wirken in Bonn durch die Nationalsozialisten unmöglich gemacht wurden, unweit seines Geburtshauses wieder Wohnung nahm.[3] Hier in seiner Heimatstadt Basel sollte er bis zu seinem Tod im Jahr 1968 seine Wirkungsstätte finden.

Hier in Basel verleihen wir heute den Karl-Barth-Preis im Rahmen des XII. Internationalen Bonhoeffer-Kongresses an eine Persönlichkeit, die in der skizzierten Traditionslinie des Karl-Barth-Preises Wort und Geist der Barmer Erklärung in ihrem Forschen und Lehren und im gelebten christlichen Zeugnis in herausragender Weise lebendig gemacht hat und macht – an meinen theologischen Lehrer Michael Welker.

Für mich ist es eine große Freude und eine noch größere Ehre, gebeten worden zu sein, die Laudatio zu halten. Denn Michael Welker war es, der mich bereits in meiner Studienzeit in Tübingen Anfang der 1980er Jahre geprägt hat. Schon im Pfarramt tätig, hat er mich gelockt, mich neu der theologischen Arbeit mit einer Dissertation zu widmen, und seither regt er mich stetig durch seine theologischen Impulse an, ganz im Sinne Karl Barths, der in seiner „Einführung in die evangelische Theologie“ vor dem „bedenklichen Phänomen“ gewarnt hat, „wenn man etwa leitende Kirchenmänner (mit oder ohne Bischofskreuz) … wohlgemut und wohl auch ein bisschen wegwerfend versichern hört, Theolo-

[1] Eberhard Busch, Karl Barths Lebenslauf, Berlin 1979, 20.
[2] Vgl. ebd., 238.
[3] Ebd.

gie sei nun eben nicht ihre Sache … So wird es nicht gehen“, schreibt Barth.[4] Dankbar dafür, in dieser Weise durch Michael Welker gewarnt und immer neu theologisch inspiriert zu sein, habe ich gerne die Aufgabe übernommen, die Laudatio zu halten.

II Die Originalität des Ansatzes von Michael Welker in der Spur Karl Barths

Michael Welker, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird heute für sein theologisches Gesamtwerk geehrt, weil, so die Jury, „die Originalität seines Ansatzes in der Spur Karl Barths … in höchstem Maße auszeichnungswürdig“ ist.[5]

Die Originalität seines Ansatzes in der Spur Karl Barths war bereits im Wintersemester 1982/83 in Tübingen erkennbar, erlebbar und einsichtig, als Michael Welker, damals noch Privatdozent, eine Vorlesung über die Kirchliche Dogmatik (KD) hielt.[6] Gleich zu Beginn, am 25. Oktober 1982, machte Michael Welker der großen Hörerschar im Tübinger Kupferbau klar, dass es ihm nicht um die Biographie Karl Barths gehe, weder um den jungen Barth noch den „roten Pfarrer“. Es gehe nicht um das historische, sondern das systematische Bezugssystem, um die Frage, wie Barth seine Theologie betreibe, was seine Methode sei, wie er das bibelgerechte Denken, die konsequente Exegese entwickle. Die Faszination der Barth´schen Methode bestehe, so der junge Wissenschaftler Michael Welker vor vollem Hause, in ihrer Spannbreite, darin, dass er zugleich mit abstrakten Denkformen und plastischen Imaginationen arbeiten und mehrdimensionale Darstellungen von einem Ereignis geben könne.

In der Darstellung der Prolegomena der Kirchlichen Dogmatik hob Michael Welker besonders den grundlegenden trinitarischen Ansatz, die Einbettung der Offenbarung in die Gemeinschaft Israels und der Kirche und die Beschreibung des Wirkens des Heiligen Geistes hervor. Diese Grundentscheidungen der Theologie Barths würden die Möglichkeit eröffnen, sich mit einem enggeführten Personalismus und einer Ich-Du-Metaphysik auseinanderzusetzen, die dem Offenbarungsgeschehen Gottes nicht angemessen seien, denn – so der 35-Jährige Theologe in der Auseinandersetzung mit der Darstellung der Wirklichkeit Gottes in KD I,2: Die Rede von dem „einen Sein“ sei heute überholt, weil zu undifferenziert.

Betont kritisch wurde die Vorlesung ab KD III. Barth orientiere sich in der Schöpfungslehre noch viel zu stark an Oben-Unten-Vorstellungen, entwickle keine profilierte Kosmologie, die Kosmologie werde vielmehr in die Anthropologie absorbiert, und Barth unterscheide nicht streng genug zwischen dem Geist der Schöpfung und dem Geist der Erlösung. Dass in der Schöpfungsethik bei der Beschreibung der Sozialität des Menschen das Verhältnis von Mann und Frau breiten Raum einnehme, Staat, Gesellschaft und Recht aber nur sehr vage in der Beschreibung der „Nahen und der Fernen“ vorkommen würden, führte Michael Welker kritisch darauf zurück, dass Barth trotz seines vielversprechenden Ansatzes eben doch noch zu sehr in einer Ich-Du-Polarität denke. Und bi-polar könne ein komplexes Gesellschaftssystem nun einmal kaum beschrieben werden. Überall aber, wo die Bi-Polarität in der KD aufgehoben wird, da stieg die Vorlesung engagiert ein. So bei der Darstellung der Lehre von der Erhöhung Christi. Am 1. Februar 1983 trägt Michael Welker mit hoher Zustimmung, ja Begeisterung vor, wie hier Christologie, Pneumatologie und Ekklesiologie in Beziehung gesetzt werden: Der

[4] Karl Barth, Einführung in die evangelische Theologie, Zürich 1962, 48f.
[5] So nachzulesen in der Begründung der Jury.
[6] Im Folgenden beziehe ich mich auf meine eigenen Aufzeichnungen der Vorlesung Wintersemester 1982/1983.

Mensch hat durch den Heiligen Geist teil an der Erhöhung Christi. Diese Erhöhung des Menschen führt zur Lehre vom Heiligen Geist, die Karl Barth hier zum ersten Mal entwickele, ohne gleich in die Christologie zurückzufallen, aber eben doch in enger Verbindung mit der Lehre vom erhöhten Christus. Christliches Leben müsse pneumatologisch verstanden werden, und umgekehrt: Christus selbst sei nicht ohne die Seinen, ohne die Gemeinde, zu erfassen, an und in der der Heilige Geist wirkt. Michael Welker lobt diese dynamische, soteriologisch ausgerichtete Theologie Barths. Letztlich allerdings sei dieser christologisch-pneumatologische Ansatz in der Ekklesiologie der Kirchlichen Dogmatik nicht wirklich fruchtbar gemacht. Und so gehe Barths Lehre von der Kirche dann leider doch nicht über die Lehre des Einzelnen hinaus.

Mit einem Trostwort für die zahlreichen Hörerinnen und Hörer hat Michael Welker am 15. Februar 1983 die Vorlesung abgeschlossen: Er habe in der Vorlesung die Befangenheit vor der Kirchlichen Dogmatik nehmen wollen, die sowohl Maßstäbe setze als auch durch ihren schieren Umfang lähme. Wir, die Studierenden, sollten uns davon nicht abschrecken lassen, uns in die Lektüre hineinzuwagen, denn jeder Band der KD enthalte die Theologie Barths mindestens zu achtzig Prozent.

Diese frühe Vorlesung zeigt, wie Michael Welker in vertiefter, kritischer Auseinandersetzung mit Barth seinen eigenen Ansatz entwickelt hat: Es geht Michael Welker darum, dualistische Denkfiguren und einen abstrakten Theismus zu überwinden. In der Folge hat er eine systematische Theologie entwickelt, , die es möglich macht, sich mit pluralistischen Denkweisen, mit differenzierten Gesellschaftsformen, mit vielerlei Öffentlichkeiten und den Anforderungen eines interkonfessionellen, interreligiösen, interkulturellen Dialoges in einem sich zunehmend globalisierenden Zeitalter auseinanderzusetzen und so in der Tradition der Barmer Theologischen Erklärung Verantwortung für Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen. Dies will ich mit einigen knappen Beispielen verdeutlichen.

III In der Tradition der Barmer Theologischen Erklärung

„Jesus Christus … ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“[7] Keine anderen Wahrheiten können und sollen wir als Gottes Offenbarung anerkennen. Wie kann die christliche Kirche diesen Anspruch der ersten These der Barmer Theologischen Erklärung aufrechterhalten, ohne sich durch einen exklusiven Wahrheitsanspruch dialogunfähig zu machen und sich von vorneherein für das interreligiöse Gespräch zu disqualifizieren? Mit einer Barmen-Orthodoxie oder mit einem hierarchischen Wahrheitsverständnis kann heute keine Glaubwürdigkeit erreicht werden. Ohne eine klare Christuszentrierung aber wird die christliche Theologie beliebig, vage, verwechselbar. Die Theologie Michael Welkers ist orientiert an einer pneumatologischen Christologie, die das Geistwirken des Auferstandenen reflektiert und dadurch ein Geistverständnis entwickelt, das sich nicht im Vagen verliert, sondern christologisch orientiert Wahrheit in vielfältigen Zusammenhängen und Rationalitäten zu identifizieren in der Lage ist. Dadurch durchbricht sie fehlgeleitete Festlegungen und ermöglicht neue, in Dialogen gewonnene Erkenntnisse, ohne den Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens aufzugeben.

[7] These I der Barmer Theologischen Erklärung. Ich zitiere hier und im Folgenden die Barmer Theologische Erklärung aus: Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation, hrsg. von Alfred Burgsmüller und Rudolf Weth, Neukirchen-Vluyn, 2. Auflage 1984.

Michael Welkers Pneumatologie „Gottes Geist“[8], inzwischen in sechster Auflage erschienen und in fünf Sprachen übersetzt, hat hier Maßstäbe gesetzt. In konsequenter Exegese, die in großer Weite die Ergebnisse internationaler exegetischer Forschung aufnimmt und zu einer systematischen Auseinandersetzung mit dem aristotelischen Geistverständnis führt, wird hier eine christologisch verantwortete Pneumatologie entfaltet, die mit hoher Differenzsensibilität die Wirklichkeit des Auferstandenen entfaltet, dessen Wort wir zu hören und dessen Wahrheit wir in den aktuellen Auseinandersetzungen der Gegenwart aktiv zu bekennen haben.

Hatte Michael Welker in seiner Vorlesung über Karl Barths Kirchliche Dogmatik kritisiert, dass dort der christologisch-pneumatologische Ansatz nicht stringent für die Ekklesiologie fruchtbar gemacht worden sei, so bietet sein eigenes theologisches Werk nun genau diese Entfaltung in faszinierender Weise und zwar deutlich erkennbar in der Traditionslinie der Barmer Theologischen Erklärung.

Ich hebe besonders die Barmer Kirchenthese III hervor. Sie beschreibt die Kirche als die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der der auferstandene Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist gegenwärtig handelt. Um zu beschreiben, wer dieser Auferstandene ist und wie er wirkt, sind Michael Welkers Untersuchungen über die Wirklichkeit der Auferstehung grundlegend. Mit konsequenter Exegese wird die Erscheinungswirklichkeit des Auferstandenen aus den biblischen Erzählungen entwickelt. Damit werden festgefahrene Positionierungen im Auferstehungsverständnis überwunden. Wie aber wirkt der Auferstandene in der Gemeinde? Das Wirken Jesu Christi im Sakrament des Abendmahls hat Michael Welker in seinem Buch „Was geht vor beim Abendmahl?“[9], das inzwischen bereits in vierter Auflage und in sechs Übersetzungen erschienen ist, in verständlicher Sprache und in katechismusfähiger Klarheit beschrieben. Theologisch hochreflektiert und ökumenisch umsichtig verortet, werden hier die vielfältigen Bedeutungsfacetten des Abendmahles als Mahl der Kreuzesverkündigung und der Sündenvergebung und gleichzeitig als „Fest der Kirche aller Zeiten und Weltgegenden, Feier des Friedens und der neuen Schöpfung“ und als die „freudige Verherrlichung des dreieinigen Gottes“ beschrieben. Von der Formensprache der Abendmahlsfeier werden Bezüge hergestellt bis hinein in eine auf Frieden ausgerichtete Kultur und bis hinein in die sozialen Herausforderungen und die Fragen der Gerechtigkeit und Teilhabe.

In seiner Christologie „Gottes Offenbarung“[10] aus dem Jahr 2012 hat Michael Welker diesen Christus, der als Auferstandener in der Kirche lebt und wirkt, anhand der Lehre des dreifachen Amtes klarer und stringenter als Karl Barth in seiner Kirchlichen Dogmatik beschrieben und die Bedeutung der jeweiligen Ämter in die konkreten Fragen aktueller Existenz eingetragen: Die königliche Gegenwart Christi mit den Seinen führt in die diakonische Existenz der Kirche, die priesterliche Gegenwart in die gottesdienstliche Gemeinschaft und die prophetische Gegenwart führt zur Gemeinschaft derer, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit suchen.

Eine Kirche, die sich bewusst ist, dass sie diesem Christus zu dienen und im Sinne der IV. Barmer These eine geistliche Dienstgemeinschaft zu gestalten hat, findet in dieser Christologie Orientierung und Ermutigung, besonders deswegen, weil Michael Welker diese christologisch-pneumatologisch be-

[8] Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 1992, 6. Auflage 2015.
[9] Michael Welker, Was geht vor beim Abendmahl? Stuttgart 1999, 5. Auflage 2014.
[10] Michael Welker, Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 3. Auflage 2016.

gründete Kirche auch soziologisch in der pluralistischen Gesellschaft zu verorten weiß, aufbauend auf seiner intensiven Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas und Niklas Luhmann.[11]

IV Vor weitem Horizont

Wir verleihen heute hier in Basel Michael Welker den Karl-Barth-Preis für sein theologisches Gesamtwerk. Dieses darzustellen sprengt den Rahmen. Ich habe hier nur ein begrenztes Schlaglicht auf diejenigen Arbeiten Michael Welkers werfen können, die – dem Anliegen des Preises gemäß – in der Traditionslinie der Barmer Theologischen Erklärung liegen, wohl wissend, dass dies eine starke Beschränkung darstellt, und auch im Bewusstsein, innerhalb dieser thematischen Beschränkung sehr subjektiv und durchaus nur beispielhaft geblieben zu sein.

Bei aller notwendigen Beschränkung muss dennoch der doppelte Horizont benannt werden, in dem alle Forschungen Michael Welkers verortet sind: der Horizont der interdisziplinären, international vernetzen Wissenschaften und der Horizont kirchlicher Herausforderungen, die seiner Theologie durchaus einen „kirchlichen" Charakter im Sinne Karl Barths verleiht: Es geht auch um eine evangelische Dogmatik, die ihre Aufgabe wahrnimmt, die kirchliche Verkündigung und die Gestaltung des kirchlichen Lebens kritisch an systematisch-theologischen Erkenntnissen zu prüfen.

Für den erstgenannten Horizont steht als Institution das „fiit", das „Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie" der Universität Heidelberg, das vor gut zehn Jahren auf Initiative von Michael Welker gegründet wurde.[12] In 14 Forschungsabteilungen, vernetzt mit 45 Hochschulen in aller Welt, finden hier Konsultationen und Diskussionsforen, Workshops und Oberseminare statt. Sechs Arbeitsplätze werden internationalen Forschern geboten. Der Austausch von Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdocs wird organisiert und ein Forschungspreis wird vergeben.

Verortet in diesem Institut ist auch das Wissenschafts-Praxis-Projekt „GlaubensWissen". Mit einem passgenauen Format gibt es im Pfarramt stehenden Theologinnen und Theologen die realistische und praktikable Möglichkeit, selbständig theologisch an zentralen Fragestellungen zu arbeiten. Ich habe in den vergangenen 14 Jahren immer wieder erlebt, wie praxisüberflutete Kolleginnen und Kollegen, die ich nach Heidelberg gelockt hatte, mit offenen Ohren und leuchtenden Augen die Tagungen miterlebt haben und mir die Rückmeldung gaben: So hätten sie in ihrem Berufsleben Theologie noch nicht erlebt: auf hohem Reflexionsniveau, mit Aufmerksamkeit für die brennenden Fragen des kirchlichen Lebens und mit kraftvollen theologischen Impulsen. So geht es eben doch, das bedenkliche Phänomen einer theologiefreien kirchlichen Praxis zu überwinden! – Ich nenne dies als ein Beispiel unter vielen für die Art und Weise, wie Michael Welker sich als ordinierter Theologe „seiner Kirche und ihrer gegenwärtigen Gestalt verpflichtet" weiß[13], und ich lasse nicht unerwähnt, dass zu seiner Solidarität notwendig auch pointierte Kritik gehört, wenn er etwa vor der Banalisierung von theologischen Inhalten, wo sie allzu marktkonform gestylt werden, warnt oder den Weg der Diakonie theolo-

[11] Michael Welker, Kirche im Pluralismus, Gütersloh 1995.
[12] Vgl. die Broschüre „2016/2017 – fiit", Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT), Hauptstraße 240, 69117 Heidelberg, Deutschland, www.fiit.uni-heidelberg.de.
[13] So in der Begründung der Jury.

gisch-kritisch begleitet, besonders dann, wenn sie droht, nicht mehr als Wesensäußerung der Kirche erkennbar zu sein.[14]

V Europa reformata

Wenn heute im Vorfeld des Reformationsjubiläumsjahres 2017 das theologische Gesamtwerk Michael Welkers gewürdigt wird, dann ist dies auch ein Hinweis darauf, dass seine Theologie in der Lage ist, die Reformation als geistliche Erneuerung und bleibende Aufgabe für Theologie und Kirche neu zu profilieren.[15] Sie bietet in ihrer Konzentration auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus bei gleichzeitiger Fähigkeit, Brücken zu bauen, um das Gespräch mit Denkweisen unterschiedlicher Rationalität interdisziplinär und international zu führen, einen kraftvollen Ansatz und vielfältige Erkenntnisse, um das Zeugnis des christlichen Glaubens stark zu machen, und das heißt: um destruktive Kräfte zu entlarven und die Kräfte der Barmherzigkeit und Liebe, der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu erkennen und zu stärken. Sie hat die Kraft, die Grauschleier aufzureißen, die sich heute demotivierend über kirchliches und gesellschaftliches Engagement legen wollen, und manche Nebel zu vertreiben, die die Herzen und Gedanken zu verwirren drohen, sowohl in unserem Land als auch in Europa und weltweit.

Mit seinem Projekt „Europa reformata“ hat Michael Welker im geschichtlichen Rückblick deutlich gemacht, was Europa heute braucht: In dem soeben erschienenen Buch, in dem 48 europäische Orte mit ihren Reformatorinnen und Reformatoren vorgestellt werden, wird die Reformation als ein Ereignis von europäischer Ausstrahlung, als ein Netzwerk des Aufbruchs erinnert.[16] Daraus höre ich die Botschaft: Europa braucht heute ein neues Netzwerk des Aufbruchs. Und die reformatorischen Kirchen haben das Ihre dazu beizutragen.

Ich gratuliere Michael Welker, ich gratuliere Dir, lieber Michael, sehr herzlich als neuem Träger des Karl-Barth-Preises und freue mich, dass dieser Preis dazu beitragen wird, die Wirkungskraft Deiner Theologie noch zu verstärken.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Abstract
Am 9. Juli 2016 wurde der Karl-Barth-Preis der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) an Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Welker (Heidelberg) verliehen. Die Laudatio auf seinen akademischen Lehrer hielt der Berliner Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge. Ausgehend von seiner persönlichen Mitschrift einer 1982/83 in Tübingen gehörten Vorlesung Welkers über Karl Barths „Kirchliche Dogmatik“ charakterisiert Dröge exemplarisch, wie Welker in kritischem Anschluss an Karl Barth seine eigene Theologie entwickelte – in der Tradition der Barmer Theologischen Erklärung und in interdisziplinären und internationalen Bezügen.

[14] Ich nenne als aktuelles Beispiel: Michael Welker, Kirche und Diakonie in säkularen Kontexten, ZevKR 60 (2015), 27-40.
[15] Vgl. Michael Welker, Die Reformation als geistliche Erneuerung und bleibende Aufgabe in Theologien und Kirchen, EvTh 3/2013, 166-177.
[16] Michael Welker / Michael Beintker / Albert de Lange (Hrsg.), Europa reformata. Reformationsstädte Europas und ihre Reformatoren, Leipzig 2016.